

Die Verantwortung bleibt beim Menschen



„Soll ich – oder soll ich nicht?“ – dies ist eine dieser Fragen, der man sich stellen muss, wenn es um den Umgang mit Künstlicher Intelligenz (KI) geht. Dabei liegt die Antwort darin, das richtige Maß zu finden und abzuwägen, wann, wie und zu welchem Zweck man KI nutzen will | Von Grit Würmseer

Kurz vor Redaktionsschluss meinte kürzlich ein Bekannter zu mir: Frag doch einfach die KI, was du in der Kolumne schreiben sollst. Auf meinen Einwand, ich würde schon gerne selbst ein Thema finden, kam prompt der nächste Vorschlag: Die KI liefere doch ohnehin die besseren Ideen – ich müsse nur noch auswählen. Ein kurzer Prompt, der Auftrag an die KI, eine leserfreundliche Kolumne mit maximal 6000 Zeichen zu schreiben – und schon wäre die Arbeit erledigt. Kein Freitagnachmittag mehr mit leerem Blatt und loser Ideensammlung.

Ich habe mich zunächst (!) bewusst dagegen entschieden. Warum? Weil es mir um meinen eigenen kreativen Prozess geht: das Thema auswählen, Punkte sammeln, Argumente abwägen, Aspekte verwerfen, aus einer manchmal wilden Sammlung das Richtige herauschälen. Dieses Durchdenken und Schärfen ist für mich der Kern kreativer Arbeit. Wer schreibt, kennt die Qual des Anfangs ebenso wie die stille Freude über einen Text, der am Ende Kontur bekommen hat. Man könnte einwenden: Das geht mit KI doch auch – schneller, vielleicht sogar besser. Drei Gedanken dazu.

Kritisches Denken braucht Reibung

Menschliche Intelligenz unterscheidet sich von künstlicher vor allem durch die Fähigkeit zu echtem empathischem Handeln, durch moralische Urteilskraft und ein waches Problembewusstsein. Menschen können verstehen und daraus Einsicht gewinnen, sie können in komplexen Situationen abwägen, bewerten

und daraus tragfähige Entscheidungen ableiten. Diese Fähigkeit entwickelt sich nicht im luftleeren Raum, sondern durch Begegnung und Auseinandersetzung – mit einer Sache, mit einem Gegenüber, mit dem eigenen Zweifel.

Ein Bild dafür ist die Seilbahn: Sie bringt Entlastung, Beschleunigung, Zugang zu Höhen, die sonst kaum erreichbar wären. Wer sich nie selbst auf den mühevollen und steinigen Weg begibt, muss sich zwar weniger anstrengen, verzichtet aber auch auf Eindrücke am Wegesrand, auf Erlebnisse und Erfahrungen. Der selbst bestiegene Berg kostet Kraft, schenkt aber Erfahrungszuwachs, das Erleben von Selbstwirksamkeit und Genugtuung. Wer diesen Weg regelmäßig an die Maschine delegiert, verzichtet auch auf einen wichtigen Bildungs- und Erfahrungsraum – die eigene Urteilskraft schwindet, so wie unbenutzte Muskeln verkümmern.

KI simuliert Empathie – der unterscheidbare Unterschied kommt vom Menschen

KI ist ein empathie-simulierender Akteur. Die Ergebnisse der KI beruhen auf Wahrscheinlichkeiten, nicht auf Abwägung, und schon gar nicht auf einem ethisch-moralischen Grundgerüst. Vielleicht kennen Sie das: Die KI liefert ein Ergebnis. Sie widersprechen im nächsten Prompt, verlangen ein anderes Argument – und schwupps dreht die KI bei, produziert mitunter das genaue Gegenteil der eigenen, ersten Aussage. Man könnte meinen, „sie“ wolle vor allem gefallen, und dabei ist sie ein ziemlicher Wendehals.

Dr. Grit Würmseer ist seit Oktober 2023 geschäftsführende Vorständin beim HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. Ihre Schwerpunkte liegen in der strategischen Hochschulentwicklung und der Organisationsberatung. I wuermseer@his-he.de, <https://his-he.de> | Foto: T & T Fotografie

Dass dem so ist, ist durchaus ein Vorwurf an die Technologie, denn den Nutzer:innen ein wohligharmonisches Benutzererleben zu ermöglichen, ist einprogrammiert. Und es ist eine Beschreibung der Funktionsweise: Die KI optimiert auf Plausibilität und Anschlussfähigkeit, nicht auf Wahrheit oder Haltung. Genau deshalb bleibt die Verantwortung für die Position, für das Urteil, für den Standpunkt am Ende immer beim Menschen.

Die fehlende Mitte gestalten

Und doch: Auch ich nutze KI regelmäßig und gerne. Auch bei dieser Kolumne habe ich mich beim sprachlichen Redigieren unterstützen lassen. Danke für die Vorschläge – einige haben mir nicht gefallen, andere waren richtig gut und sind stehen geblieben.

Für einen verantwortungsvollen Umgang mit KI braucht es Möglichkeits- und Experimentierräume – vor allem aber die ständige Reflexion, wofür wir KI eigentlich nutzen wollen. Bei automatisierten, routinehaften, standardisierbaren Aufgaben übernimmt KI zuverlässig, oft schneller und mitunter besser. Aber auch bei komplexen kognitiven und kreativen Prozessen kann sie unterstützen – auch wenn ich eingangs bewusst darauf verzichtet habe.

Die größte Gefahr dabei: KI produziert Ergebnisse, die auf den ersten Blick fast immer rund und geschliffen wirken. Sie liefert in rasender Geschwindigkeit unendliche Mengen Text. Und beides – Masse und Hochglanz – erschwert uns das eigene Zweifeln, Prüfen und Bewerten.

Literaturhinweis

1) An dieser Stelle möchte ich auf die Leitfäden des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO zu Strategie und Wandel für den KI-Einsatz und zur Durchführung von KI-Projekten verweisen, die aus meiner Perspektive eine hilfreiche Anregung und Auseinandersetzung mit KI darstellen.

Deshalb lohnt es sich, bewusst zu gestalten, was die fehlende Mitte (I) genannt werden kann: die konkrete Mensch-Maschine-Interaktion. Hilfreich finde ich dafür eine einfache Unterscheidung – nutze ich KI als Werkzeug (assistieren), als Erweiterung meiner Fähigkeiten (augmentieren) oder als Ersatz für meine eigene Tätigkeit (substituieren)?

- **Substituieren:** KI kann genutzt werden, um bspw. Rechnungen auszulesen und die Daten automatisch in ein ERP-System zu übertragen. Auch Standard-Anfragen von Studierenden können eigenständig durch KI beantwortet werden.
- **Augmentieren:** Die Erweiterung menschlicher Fähigkeiten durch KI kann bspw. bei der Mustererkennung in großen Datensätzen erfolgen. Die kritische Bewertung und Einordnung möglicher Muster liegt dabei in der menschlichen Verantwortung.
- **Assistieren:** Die KI kann genutzt werden als Sparringspartner bei der Entwicklung von Konzepten oder der Entwicklung bestimmter Maßnahmen, als Hilfe bei sprachlichen Formulierungen oder bei Übersetzungen.

Diese drei Kategorien ersetzen keine Entscheidung, aber sie schaffen einen Rahmen, in dem sich diese Entscheidung überhaupt erst bewusst treffen lässt.

Fazit

Am Ende bin ich doch bei meinem eigenen Text gelandet. Geholfen hat mir die KI bei der sprachlichen Politur. Noch mehr geholfen haben mir intensive Diskussionen im Rahmen einer Fortbildung zu KI und Organisationsberatung – danke an alle Beteiligten für den gemeinsamen kritisch-reflexiven Austausch. Ich profitiere von der Schärfung meiner Haltung, davon, wie ich KI sehe, was ich ihr zuschreibe und zutraue und worin der Unterschied zu menschlich-sozialem Denken und Handeln besteht.

Für den beruflichen Alltag habe ich mitgenommen, Experimentierräume zu schaffen und zugleich, bevor ich eine Aufgabe an die KI übergebe, zu fragen: Lohnt es sich, den Berg selbst zu besteigen oder ist die Seilbahn die bessere Alternative? Oder noch differenzierter: Welches Stück des Weges kann ich mit der Seilbahn abkürzen? //